

»Euros für Ärzte« unter der Lupe

Neue Datenbank über »Anwendungsbeobachtungen«

Die Nebeneinkünfte sind lukrativ, und viele nehmen sie auch gern an: Gemeint sind ÄrztInnen, die an bezahlten »Anwendungsbeobachtungen« von Arzneien mitwirken, die längst zugelassen sind und somit auch von Krankenkassen erstattet werden müssen. Um welche Medikamente und wie viel Geld es geht, offenbart eine neue Datenbank im Internet.

Die Studien, entworfen, beauftragt und bezahlt von Pharmaunternehmen, sind umstritten: Der Verband Forschender Arzneimittelhersteller (vfa) nennt Anwendungsbeobachtungen (AWB) ein »unverzichtbares Instrument« für Firmen und Zulassungsbehörden, um Informationen über Medikamente unter Alltagsbedingungen zu gewinnen. Dagegen fordert Transparency International seit Jahren ein gesetzliches Verbot – Begründung: AWB seien »Arzneimittelverordnungen im Interesse Dritter gegen Entgelt und damit legalisierte Korruption«, wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn zu Nutzen und Risiken von Arzneien würden sie aber nicht bringen (Siehe BIOSKOP Nr. 69).

»Solange Verträge, Honorare, die Namen aller beteiligten ÄrztInnen und aussagekräftige Details über AWB-Studien nicht für jedermann einsehbar im Internet stehen, wird die pointierte Einschätzung wohl bestehen bleiben«, resümierten wir im März 2015.

Heute, ein Jahr später, ist ein erster, praktischer Schritt für mehr Transparenz getan: Die Redaktion von Correctiv, laut Selbstdarstellung »das erste gemeinnützige Recherchezentrum in Deutschland«, hat nun eine frei zugängliche Datenbank mit allen ihr bekannten AWB aus den Jahren 2009 bis 2014 ins Internet gestellt.

Welche Informationen SurferInnen auf der Website correctiv.org unter der Überschrift »Euros für Ärzte« suchen und finden können, beschreibt Correctiv-Redaktionsleiter Markus Grill in einem Online-Bericht vom 9. März: »In unserer Datenbank«, so Investigativjournalist Grill, »kann ab sofort jeder den Namen seines Medikaments eingeben. Und sieht, wie viele Patientinnen und Patienten dieses Präparat im Zusammenhang einer Anwendungsbeobachtung erhalten sollten, wie viele Ärzte mitmachen und wie viel Geld jeder Arzt pro Patient bekommen sollte.«

Die Daten zu mehr als 14.000 AWB-Meldungen, die Correctiv »mit Hilfe des Presserechts« von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) erlangt und online zusammengeführt hat, sind brisant; eine Auswertung, die Correctiv zusammen mit JournalistInnen der *Süddeut-*

schen Zeitung und der Rundfunksender NDR und WDR vorgenommen hat, bilanziert: Allein im Jahr 2014 waren fast 17.000 MedizinerInnen an AWB beteiligt, darunter 12.000 niedergelassene ÄrztInnen. Pro Patient erhielten die kooperationswilligen DoktorInnen zwischen 2009 und 2014 ein durchschnittliches Firmenonorar von 474 Euro, im selben Zeitraum wurden 1,7 Millionen PatientInnen in die umstrittenen Studien einbezogen. »Insgesamt«, so die Berechnungen der RechercheurInnen, »verteilt die Pharmaindustrie auf diese Weise rund 100 Millionen Euro an Deutschlands Ärzte – pro Jahr.«

Das sind finanzielle Dimensionen, die sich auch Bundestagsabgeordnete genau anschauen sollten, zumal sie wohl bald über ein Gesetz gegen Korruption im Gesundheitswesen abstimmen werden. Der von Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) vorgelegte Gesetzentwurf (BIOSKOP Nr. 69) bewertet AWB grundsätzlich als legitim – sofern deren Vergütung nach »ihrer Art und Höhe« so bemessen sei, »dass kein Anreiz für eine bevorzugte Verschreibung oder Empfehlung bestimmter Arzneimittel entsteht«.

Dringend zu prüfen wäre auch eine Anregung des Gesundheitspolitikers Karl Lauterbach (SPD). Er will zwar kein kategorisches Verbot wie etwa Transparency, fordert laut Correctiv aber, dass Pharmafirmen ihre zugelassenen und vermarkteten Präparate nur noch dann beobachten lassen dürfen, wenn die AWB zuvor »von dritter und unabhängiger Stelle geprüft und genehmigt werden«.

Ohne Namen

Welche MedizinerInnen genau bei AWB mitmachen und dafür mehr oder weniger angemessene Honorare kassieren, kann man auch in der Correctiv-Datenbank nicht erfahren. Namen beteiligter ÄrztInnen habe die KBV nicht an die Medien übermitteln wollen, berichtet Correctiv.

Mehr Transparenz wird es in dieser Hinsicht auch nicht geben, wenn große Pharmafirmen voraussichtlich Ende Juni erstmals veröffentlichen, mit welchen ÄrztInnen und ApothekerInnen sie kooperieren und wie viele Euro sie ihnen wofür im Jahr 2015 bezahlt haben. Die entsprechende, neue Selbstverpflichtung (BIOSKOP Nr. 66), genannt »Transparenzkodex«, schließt eine Namensnennung von ÄrztInnen im Zusammenhang mit Forschung und Entwicklung ausdrücklich aus. Zum Bereich der Forschung rechnen die führenden Pharmahersteller auch Anwendungsbeobachtungen mit zugelassenen Medikamenten.

Klaus-Peter Görlitzer

BioSkop fordert Sponsoring-Register

Der exklusive Transparenz-Kalender auf der BioSkop-Homepage wächst und wächst: www.bioskop-forum.de/hinschauen/fortbildungen-und-pharmasponsoring.html Interessierte erfahren hier per Mausklicks, mit welchen Euro-Beträgen Fortbildungen für ÄrztInnen von Arzneiherstellern gesponsert werden. Die Rubrik »Bestseller« verzeichnet für 2016 schon jetzt reichlich Veranstaltungen, darunter fünf mit drei Ausrufezeichen. !!! bedeutet: Die Geldgeber aus der Pharmaindustrie haben allein für dieses Event eine Million Euro und noch mehr beigesteuert. Der Transparenz-Kalender beansprucht nicht, sämtliche Fortbildungstermine aufzuführen. Eine lückenlose Sponsoring-Übersicht kann es tatsächlich erst dann geben, wenn praktisch umgesetzt wird, was BioSkop beharrlich fordert: Alle Fortbildungsveranstalter und Geldgeber müssen verpflichtet werden, die vereinbarten Geldzahlungen umgehend an ein zentrales, öffentlich zugängliches Online-Register zu melden! Eine solche Vorschrift würde auch gut ins geplante »Gesetz zur Bekämpfung von Korruption im Gesundheitswesen« (Siehe BIOSKOP Nr. 72) passen, über das der Bundestag wohl noch in diesem Frühjahr abstimmen wird. Der vorliegende Entwurf sieht Transparenz dieser Art aber leider gar nicht vor. Alternativ könnten sich auch zertifizierende Ärztekammern und medizinische Fachgesellschaften rühren und für den nötigen Durchblick sorgen. Sie verfügen jedenfalls über die finanziellen Ressourcen, die man braucht, um ein solches Sponsoring-Register aufzubauen und kontinuierlich zu pflegen.